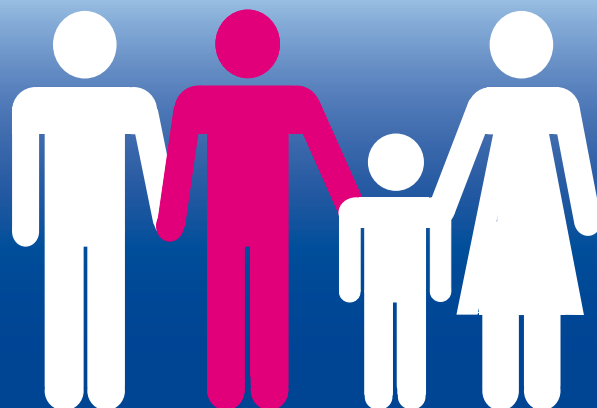


# Schwule Väter

Frankfurt am Main  
- Pressebericht -



## Elias Papa ist schwul.

*Neudeutsch nennt man das Regenbogenfamilie.*

„Schwul“ ist bei Elias in der Schule das am häufigsten verwendete Schimpfwort. Nicht im Sinne von „homosexuell“, sondern dem eines bekannten Fäkalausdrucks, der auch mit „Sch...“ beginnt.

Sport ist schwul, Hausaufgaben sind schwul, einige Lehrer und die dicke Tine auch. Sowie Elias Vater, aber das ist ihm peinlich, weil schwul ja „schwul“ ist.

Papa lebt in einer WG - so der offizielle Wortlaut - nachdem Mama und er sich getrennt haben. Noch nicht mal der beste Freund von Elias weiß, dass der Mitbewohner in der WG Papis Lebenspartner ist. An manchen Abenden sitzen die Drei auf dem Sofa und schauen fern: Papa Arm in Arm mit seinem Freund und Elias an Papa gekuschelt. Regenbogenfamilie heißt das neudeutsch. Für Elias ist das Normalität. Er ist aber auch immer wieder im Konflikt mit seiner Umwelt, die das nicht immer so normal sieht.

Schwule Väter sind eher eine „Randgruppe“ in einer Randgruppe. In der „Szene“ kennt fast jeder einen schwulen Vater und oft werden sie beneidet: „Ich hätte ja auch gerne ein Kind.“ Aber wirklich Partner eines schwulen Vaters zu sein bedeutet, dass man nicht exklusiv ist. Es gibt ja auch ein Kind, Kinder oder eine (Ex-)Frau. Man muss sich arrangieren.

Die Väter zeichnen sich in der Regel dadurch aus, dass sie ihr Coming-Out relativ spät haben: In jungen Jahren haben sie homosexuelle Gefühle verdrängt, nicht zugelassen oder gar erkannt. Oft galt es auch moralischen, gesellschaftlichen Vorgaben oder Druck zu entsprechen.

Erst die Freundin, dann Heirat. Man liebte sich emotional und körperlich und bekam Kinder. Doch irgendwann merkte man: „Irgend etwas läuft nicht richtig!“ Die Lust geht in eine andere Richtung und Männer sprechen einen stärker an als Frauen. Zunächst oft im Verborgenen, über Chat, schwule Saunen oder Parkplätze wird diese Leidenschaft ausgelebt, bevor der Leidensdruck so hoch wird und man sich endlich outet. Das dauert länger als sonst, da das Verantwortungsbewusstsein hoch ist. Man(n) hat ja schließlich Familie, vielleicht auch ein Haus und gemeinsame Verpflichtungen.

Durch den Prozess des Outings wird das ganze Umfeld „durcheinander“ gebracht. Da sind die Konflikte mit der Frau, welche die neue Situation verkraften muss und sich im Ganzen oft hilflos wieder findet. Häufiger Satz: „Gegen eine andere Frau hätte ich kämpfen können, gegen schwul sein bin ich machtlos.“ Die Familie, die - Mutti hat's immer geahnt - sich damit abfinden muss, dass der Sohn schwul ist. Im besten Fall heißt es hier: „Wir stehen immer zu dir, du bist ja unser Sohn und hast dich dadurch nicht verändert.“ Im schlimmsten Fall kann es bis zum Ausstoßen aus der Familiengemeinschaft führen. Und - wie im Falle von Elias - wie und wann sagt man es seinem Kind?

Kinder wollen von der Sexualität der Eltern in aller Regel nichts wissen. Begreifen Sexualität häufig erst mit Beginn der Pubertät und sind dann eher mit sich selbst beschäftigt, oder mit dem täglichen Hahnenkampf mit den Kumpels oder dem Zickenkrieg mit den Freundinnen.

Klar, könnte Elias das offen in der Schule erzählen, wie toll es mit Papa und seinem Freund ist Fahrradtouren zu unternehmen, zusammen schwimmen zu gehen oder einfach nur am Wochenende gemeinsam lange am Frühstückstisch zu sitzen. Aber in seinen Erzählungen kommt der Freund nicht vor.

Er wünscht sich, dass die Regenbogenfamilie Normalität ist. Aber trotz aller Aufklärung und der vielen Schwulen im Fernsehen ist man davon noch ein ganzes Stück entfernt.

Eine aktuelle Übersicht der Selbsthilfegruppen für schwule Väter findet man unter: [www.schwule-vaeter.org](http://www.schwule-vaeter.org)

Zweimal im Jahr finden überregionale Treffen im „Waldschlösschen“, einer schwulen Bildungsakademie, statt: [www.waldschloessen.org](http://www.waldschloessen.org). Hier gibt es auch treffen für Kinder von schwulen Vätern, bzw. Treffen von betroffenen Frauen.

Holger Heckmann / Juni 2009